

Theresienstädter Kinderreim

Rira, rirarutsch,
wir fahren in der Leichenkutsch,
rira, rirarutsch,
wir fahren in der Kutsch.
Wir stehen hier und stehen dort
und fahren flink die Leichen fort,
rirarutsch,
wir fahren in der Kutsch.

Rira, rirarutsch,
was einst wir hatten, ist jetzt futsch,
rira, rirarutsch,
ist längst schon alles futsch.
Die Freude aus, die Heimat weg,
den letzten Koffer fährt, o Schreck,
rirarutsch,
jetzt fort die Leichenkutsch.

Rira, rirarutsch,
man spannt uns vor die Leichenkutsch
rira, rirarutsch,
man spannt uns vor die Kutsch.
Hätt sie geladen unser Leid,
wir kämen nicht drei Schritte weit,
rirarutsch,
zu schwer wär dann die Kutsch.

Else Weber

Alterstransport

Durch die Stadt zieht ein Zug von müden Alten,
schwerbeladene, gebeugte Gestalten,
zur Bahnstation.

Mit Augen, die vor Tränen nichts sehen,
mit Füßen, die nur mit Schmerzen gehen,
so gehn sie dahin.

Von den Kindern gerissen, aufs Neue vertrieben,
des Letzten beraubt, was ihnen geblieben,
so schreiten sie stumm.

In ihren Herzen, zermürbt vor Grauen,
klingt verzweifelt auf des Allmächtigen Namen,
ein klagend WARUM?

So ziehn sie dahin in den herbstlichen Morgen,
und hinter verschlossenen Fenstern verborgen
folgt ihnen der Blick.

Ach, ihnen noch etwas Liebes zu sagen,
die schwere Last noch ein Stück Wegs zu tragen,
welch trauriges Glück.

Doch nein, wir dürfen den Arm nicht stützen,
der immer bereit war, uns zärtlich zu schützen
vor Sorgen und Leid.

Wir dürfen die Alten nicht liebend umfassen,
wir müssen allein sie ziehen lassen
in die Einsamkeit.

Else Weber

Ein Kartothekblatt

Mein Vater ist deutscher Frontsoldat.
Weshalb sandte man uns nach Theresienstadt?
Die Mutti starb auf dem Weg hierher,
nun hab ich keine Eltern mehr.

Die Juden kannte ich früher kaum,
ans Christkind glaubt ich, an den Weihnachtsbaum.
Mit christlichen Kindern hab ich gespielt
und immer mich ihresgleichen gefühlt.

Ob Vati wohl weiß, was mit uns geschehn?
Vielleicht werde ich ihn nie wiedersehn.
Wenn er zurückkommt, dann hat er's schwer,
dann findet er Mutti und mich nicht mehr.

Ich gehe auch nie mehr nach Deutschland, o nein.
Jetzt bin ich Jüdin, drum will ich's auch sein.
Das viele Unrecht, das man uns getan –
ob das ein Mensch je vergessen kann?

Ich fand viele neue Freunde hier,
die hab ich lieb, die sind gut zu mir.
Die lassen mich später auch nicht allein,
und ihre Heimat wird meine sein.

Else Weber

Im Morgengrauen

Der Arzt ist eben schweigend fortgegangen.
Was er erkannt, längst habe ich's gewusst.
Denn Todesschatten liegt auf deinen Wangen
und keuchend atmet deine zarte Brust.

Ich halte deine kleine Hand umschlossen
und fühle deines Pulses raschen Schlag.
Die Uhr vor mir tickt laut und unverdrossen
und durch die Fensterritzen lugt der Tag.

Bald wird die Sonne strahlen, hell am Himmel stehn,
sie hüllt in ihren Glanz die Erde ein.
Du kleines Mädchen, wirst sie nicht mehr sehn,
für dich wird alles dann zu Ende sein.

Um dich war noch ein Hauch von Wald und Bäumen,
so lieblich warst du wie ein kleines Reh.
Ach, warum durftest du nicht weiter träumen?
Warum nur tut das Leben dir so weh?

Vorbei der Kindheit Glück, die frohen Spiele,
für unser großes Leid warst du zu klein.
Ein Stündchen noch – und dann bist du am Ziele,
und deine Eltern bleiben ganz allein.

Dein Puls setzt aus – dein Atem ist vergangen,
die Augen öffnen dunkel sich und weit.
Der Tod küsst deine blassen Kinderwangen
und führt dich liebeich in die Ewigkeit.

Jose Weber

Die Sieben

Düstre Wolke überm Land.

Sieben wandern Hand in Hand.

Ob der Herr es sieht?

Gendarme schultern Bajonette.

Keiner ist, der Mitleid hätte.

Einer singt ein Lied.

Und er singt der Welt, der weiten –
Freunden, die zum Tode schreiten,
schmettert Rebellion.

Singt sein Lied am Rand des Grabes,
an der Neige finstren Tages.

Der Wind weht es davon.

Brüder, lasst das Haupt nicht sinken!
Einst muss doch die Freiheit winken,
trotzend aller Not.

Lasst das Jammern, lasst das Klagen,
lasst uns stolz das Schicksal tragen.
Es geht zum frühen Tod.

Brechen sie uns auch die Knochen,
hört, sie bleibt nicht ungerochen,
ihre Missetat.

Werden unterm Fluche stöhnen,
und es spriest ein Meer von Tränen
aus der Drachensaat.

Sieben Kerzen für die Toten.
Finster ist's in der Kaserne.
Sieben Lichter für die Toten.
Sieben goldne Davidsterne
leuchten in die Nacht voll Grauen.
Sieben in die Lichter schauen.

Oh, sie starren in die Lichter –
Herr, vertilge das Gelichter,
diese ekle Brut.

Wann wirst du uns, Herr, erlösen
von der Zeitenlast, der bösen,
rächen schuldlos Blut?

Unser Volk darf nicht vergehen.
Wieder wird am Himmel stehen
Davids goldner Stern.

Ja, du wirst auf eh'ernen Schwingen
uns die Freiheit wiederbringen –
sei sie noch so fern.

Josef Waber

Nach Hause

»Ich will nach Hause!« – zum ersten Mal
hört' ich diesen Ausruf voll Jammer und Qual
im Messegebäude vor der Abfahrt von Prag.
Es war im Winter. Der Schnee, er lag
so hoch noch draußen auf Haus und Baum
und schmutzig zerfließend im Messeraum.
Kein Ofen gab Wärme, die Tür ging nicht zu
und kältezitternd legt man sich zur Ruh
auf nassen Dielen, verhüllt und vermummt,
und schon war das Getriebe verstummt.
Da klang es jammernd mit einem Mal
aus einer entfernten Ecke im Saal
– es drückte so klar unser Elend aus –
aus schuldlosem Kindermund: »Ich will nach Haus.«

Ein Jahr ist vergangen, ein Jahr voller Pein.
Des Ghettos unsichtbare Wand schließt uns ein.
Die Tage sind eine Kette voll Leid,
stets Neues ersinnen Missgeschick und Neid.
Gequält und hungrig, verfolgt und gehetzt,
von tausend Leiden zuinnerst verletzt,
geplündert, erniedrigt, des Liebsten beraubt,
in Staub getreten, woran wir geglaubt.
Oft scheint uns alles so furchtbar schwer,
wir glauben, nun tragen wir es nicht mehr.
Und wie ein Gebet in all dem Graus
entringt sich's dem Herzen: »Ich möchte nach Haus.«

lese Weber

Die Schafe von Liditz

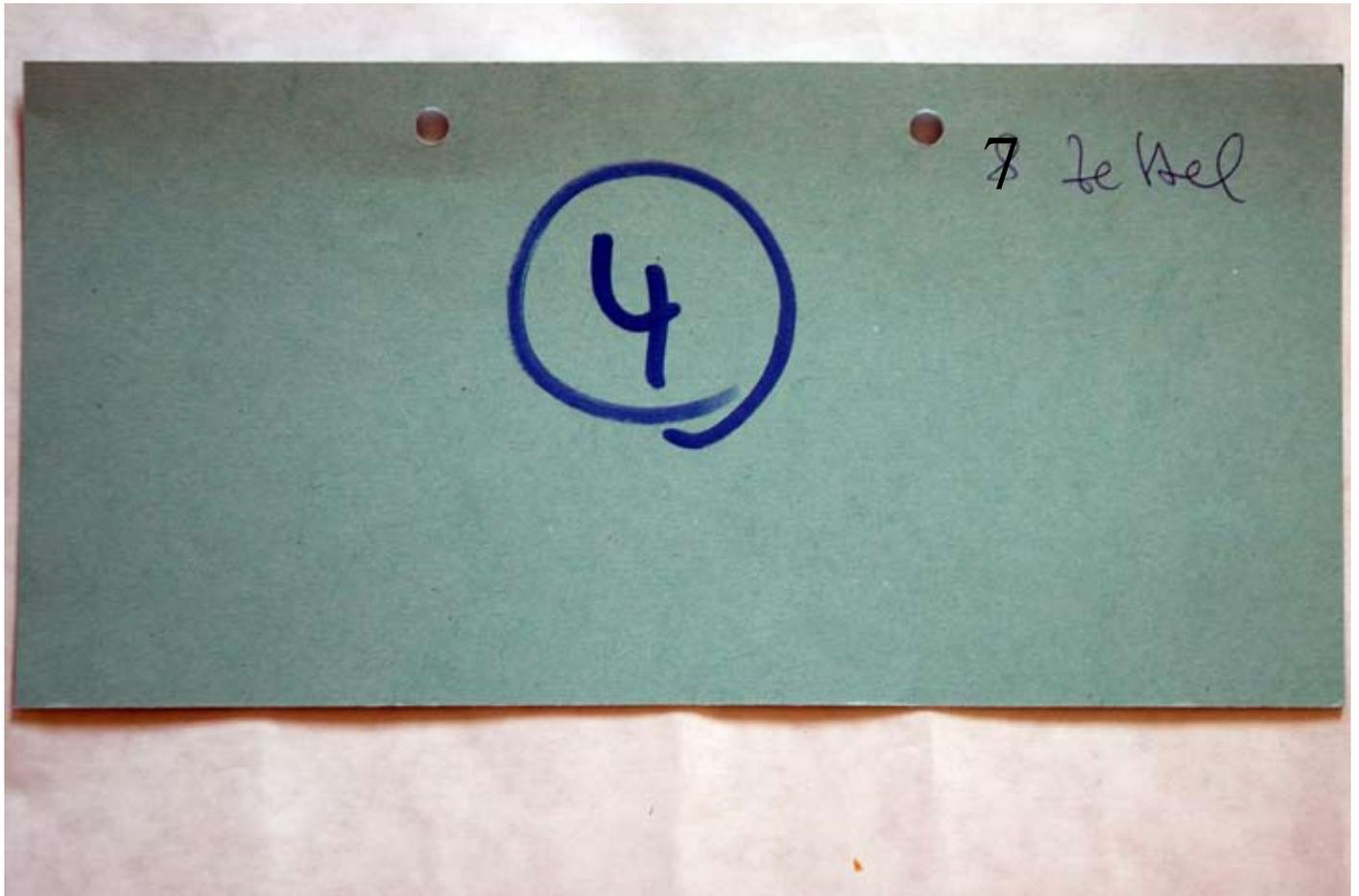
Flockige, gelbweiße Schafe trotten die Straße entlang.
Zwei Hirtinnen folgen der Herde, durch die Dämmerung
tönt ihr Gesang.

Es ist ein Bild voller Frieden und doch bleibst du, Eilender, stehn,
als fühltest du Hauch allen Todes grausig vorübergehn.
Flockige, gelbweiße Schafe, sie sind der Heimat so fern,
verbrannt sind ihre Ställe, getötet sind ihre Herrn.

Ach, alle Männer des Dorfes, sie starben den gleichen Tod.
Ein kleines Dorf in Böhmen, und soviel Unglück und Not.
Verschleppt die fleißigen Frauen, die sorgsam die Herde betreut,
verschollen die fröhlichen Kinder, die sich an den Lämmern gefreut,
zerstört die kleinen Häuser, in denen der Friede gewohnt,
ein ganzes Dorf vernichtet, das Vieh nur gnädig verschont.

Das sind die Schafe von Liditz und trefflich am Platze hier,
in der Stadt der Heimatlosen das heimatlose Getier.
Umschlossen von einer Mauer, durch grausamen Zufall gesellt,
das gequälteste Volk der Erde und die traurigste Herde der Welt.
Die Sonne ist untergegangen, der letzte Strahl versinkt,
und irgendwo bei den Kasernen ein jüdisches Lied erklingt.

218 *Die Schafe von Liditz*: Als Rache für das Attentat auf den Reichs-
protektor von Böhmen und Mähren« Reinhard Heydrich in Prag wurde am
10. Juni 1942 das tschechische Dorf Lidice völlig zerstört. Alle Männer wurden
erschossen, Frauen und Kinder in verschiedene Konzentrationslager deportiert.
Die Schafherde des Ortes wurde nach Theresienstadt getrieben.



Der Weg von Theresienstadt nach Auschwitz

..... erhielt Gertrude von Löwenadler einen Brief Willi Webers, datiert vom 1. Juli 1945, in dem er von der Trennung der Familie in Theresienstadt und von den Stationen seiner Odyssee durch die Konzentrationslager berichtet.

Liebste Tante Gertrude,

Bis zum September 44 waren Ilse, Tommy und ich mit noch einigen meiner Angehörigen in Theresienstadt beisammen. Ilse ist ganz in ihrem Theresienstädter Beruf als Kinder-Krankenschwester aufgegangen und hat auf diesem Gebiet für die dortigen Verhältnisse Gewaltiges geleistet. Aber auch schriftstellerisch war sie überaus produktiv und ihre Gedichte und Lieder sind im Laufe der Zeit Gemeingut Tausender Menschen geworden. (...)

Wir hofften bereits, diesen fürchterlichen Krieg in Theresienstadt zu überstehen, da bekam im September v.J. die Leitung des Ghettos von Seiten der Deutschen den Auftrag, einen Transport von 5000 Männern im Alter von 16 bis 50 Jahren zusammenzustellen, der in die Gegend von Dresden für ›Erdarbeiten‹ gehen sollte.

Ich, der ich mich ja sonst mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln gegen jedweden Transport gewehrt hatte, unternahm diesmal nichts. (...)

Denn sie versprachen den Transportteilnehmern, dass deren Familienangehörige in Theresienstadt verbleiben und dass sie weiter alle die Möglichkeit haben werden, zu schreiben und Antwort zu erhalten.

Wie groß war unser Erstaunen, als wir in der zweiten Nacht unserer Reise (in Viehwaggons) in das Vernichtungslager Oświęcim, Polen, kamen. Details über dieses Lager erfuhren wir erst am nächsten Tag. In diesem Lager wurden wir vorerst einmal aller unserer Sachen beraubt, in Lumpen gesteckt, die heute kaum noch Zigeuner tragen würden, und zwei Tage ohne Essen gelassen. Es war dies deutsches (bestialisches) System.

Im Lager erfuhren wir auch, dass bei jedem ankommenden Transport eine Selektion stattfindet. Bei dieser werden alte Menschen, Kranke, Frauen mit Kindern bis 10 und 14 Jahren ausgereiht und auf irgendeine deutsche Art ums Leben gebracht. Die gewöhnliche Prozedur war, diese ›ausgewählten‹ Personen in Gaskammern zu schicken, wo sie in spätestens einer halben Stunde ausgelitten hatten. Ausnahmen gab es jedoch. Bei dem Transport, in welchem ich mich befand, musste fast die Hälfte, das waren ungefähr 2500 Personen, daran glauben.

→ = Auschwitz

Die Gewissheit von Tod Ilse

aus a. Brief von Willi Weber an
Gertrud von Löwenadler

„ Ich will mich diesmal nicht in Details verlieren, denn ich nehme an, dass Ihr durch Zeitungen, Radio usw., am Laufenden seid. Es muss Euch genügen wenn ich Euch sage, dass in vielen, vielen Jahren ein Mensch nicht so viel Fürchterliches erleben kann, wie in wenigen Tagen in Oświęcim oder sonst in den deutschen Konzentrationslagern.

Die sich mir zuerst bietende Gelegenheit benützte ich und ging, mit noch einigen hundert Menschen, als Schlossergehilfe ins KZ Gleiwitz. Es war dies vielleicht noch ärger als Oświęcim, doch was das Wichtigste war, es fehlten hier die Gaskammern und die Krematorien, so dass man zumindest keine Selektion zu befürchten hatte.

In Gleiwitz haben wir unter den denkbar ungünstigsten und unmenschlichen Bedingungen täglich, ohne Ausnahme, 12 Stunden gearbeitet, so dass wir fast alle, Mitte Jänner 45, nur noch Wracks waren (man nannte uns »Muselmänner«).

Ende Jänner wurden wir – und dies fast im letzten Moment – von der Roten Armee befreit.

Während der letzten Monate hatte ich nur einen Wunsch, dass alle in Theresienstadt Zurückgebliebenen vor Transporten nach Oświęcim verschont geblieben sind – doch die erste bekannte Person welche ich in Prag traf, eine Krankenschwester welche mit Ilse zusammengearbeitet hatte, nahm mir diese Illusion und erzählte mir, dass nach dem Weggehen der 5000 Männer weitere 15 000 Personen weggeschickt wurden. In einem dieser Transporte war Ilse (...) 1)

Die Worte jener Krankenschwester, der Willi Weber zufällig unter den vielen Entwurzelten in Prag begegnet, bringen ihn nicht davon ab, die Suche nach seiner Frau und dem jüngeren Sohn Tommy fortzusetzen. »Ilse ist nach Auschwitz gegangen, ich weiß es. Die gesamte Kinderkrankenstube mit all ihren kleinen Patienten wurde Anfang Oktober 1944 auf die Deportationslisten gesetzt. Ilse wollte sie nicht im Stich lassen, sie meldete sich freiwillig, um die kranken Kinder nach Auschwitz zu begleiten.«

Andere Überlebende bestätigen Willi Weber das bloße Faktum, dass Frau und Sohn »in einen Transport eingereiht« worden seien. Auskünfte dieser Art ließen es nicht gänzlich unmöglich erscheinen, dass Ilse und Tommy überlebt hätten und in einem der DP-Camps der Alliierten gelandet wären. Außerdem tauchen Stimmen auf, die behaupten, die Krankenschwester und ihr Kind seien nicht in einen Transport gekommen. Überlebende Verwandte kehren zurück. Willi Weber trifft auf eine Reihe bekannter Gesichter. Ilse und Tommy sind nicht darunter.

Brief von Willi Weber an seinen Sohn Hanuš

Seinen Sohn verschont Willi Weber mit der Schilderung des Furchtbaren und wendet sich an ihn mit optimistischem Blick in die Zukunft. Am 2. Juli 1945 schreibt er an Hanuš:

Mein lieber großer Bub!

Oft haben wir mit Mutti von Dir gesprochen, und in der letzten Zeit vereinbarten wir, dass, sollte dieser fürchterliche Krieg endlich einmal zu Ende gehen und wir wohlbehalten nach Hause kommen, unsere erste Fahrt nach Schweden zu Dir und Mormor sein soll. Hoffentlich kommen Mutti und Tommy bald nach Prag, dann geht's

zu Euch um zu sehen, wie und wo Du alle die Jahre gelebt hast und werden nachholen, was uns all die Jahre das Leben vorenthalten hat.

Ich kann Dich mir gar nicht mehr vorstellen. Als soooo kleiner Bub (bis etwas übers Knie hast Du mir gereicht) bist Du weg und heute ... werde ich, bis wir uns wiedersehen, nicht zu Dir hinaufschauen müssen? Ich bin schon so neugierig!

Vorerst werde ich mich mit einem ausführlichen Brief von Dir begnügen müssen, um mir überhaupt ein Bild von Dir machen zu können. Mich interessiert alles, was Dich und Mormor betrifft. Seid Ihr auch Beide gesund? Hast Du keine Schwierigkeiten in der Schule (sind nicht schon Ferien?) und keine bezüglich Deines Aufenthaltes in Schweden? Hanuš, gib bitte Mormor einen innigen Kuss von mir und sei auch Du viele, viele Male von mir geküsst und herzlichst begrüßt von Deinem Vatti, Willi.

* beide sind in Auschwitz ermordet worden

Hanuš

war vierzehn, als er im Mai 1945 den »Brief an mein Kind« in der Zeitung Dagens Nyheter las. Nichts hoffte er damals mehr, als seine geliebte Maminka wiederzusehen. Mitte Juni 1945 erreichte ihn ein Lebenszeichen seines Vaters: »At home again best greetings father vilem weber. Datum 13/6/1945.«

Nur einen Tag später kam ein weiteres Telegramm: »Month at home send you both best greetings. Cable if news from ilse. Vilem weber.« Gertrude von Löwenadler telegraphierte zurück: »Received letter. Answered through legation. All well here much love Hanuš and Mormor.« Hanuš ist verwirrt. Warum schreibt die Maminka nicht? Wo ist sie?!

Fast fünfundzwanzig Jahre nach Willis Tod hört Hanuš von einem alten Freund der Familie, dass seines Vaters Wunsch nach einem schnellen Tod für Ilse und Tommy wahr geworden war.

Jener Freund aus Ostrau, dem Hanuš nach vielen Jahren unerwartet bei einem Besuch in Deutschland wiederbegegnet, offenbart ihm in einem Gespräch:

Ich war mit deinen Eltern in Theresienstadt zusammen, doch ich wurde mit einem früheren Transport als dein Vater nach Auschwitz deportiert. Im Herbst 1945 kam ich zurück nach Prag, und einer der ersten Menschen, die ich traf, war Willi. Er fragte mich, wie es mir gelungen war zu überleben. Als ich ihm sagte, dass ich lange Zeit in Auschwitz war, ehe ich auf den Todesmarsch geschickt wurde, fragte mich dein Vater, ob ich nicht Ilse und Tommy gesehen hätte. Meine Antwort war nein, und dieses Nein habe ich jeden Tag bis heute bedauert. Willi hoffte immer noch, dass Ilse und Tommy am Leben waren, und ich hatte nicht das Herz seine Hoffnungen zu zerstören. Ich wusste genau was geschehen war. Als wir nach Auschwitz kamen, wurden die meisten meiner Mitgefangenen aus Theresienstadt unmittelbar nach der »Selektion« in die Gaskammer geschickt. Ich war ein guter Sportler und hatte noch einige Muskeln, so dass ich in die Gruppe derer kam, die als »arbeitsfähig« eingestuft wurden. Doch meine Arbeit war entsetzlich. Ich kam in das Leichenträgerkommando, eine Gruppe von Häftlingen, die die Leichen aus den Gaskammern ziehen und zu den Krematorien fahren mussten. Es gab nur noch eine Gruppe, die schlimmer dran war, das waren die, die den Toten das Gold aus dem Kiefer brechen und die Prothesen abreißen mussten. Ich wollte überleben, aber ich glaube, dass der Preis dafür zu hoch war. Ich habe das Gefühl, dass ich auf Kosten der Toten überlebt habe.

Die furchtbarsten Momente waren die, in denen ich meine alten Freunde wiedererkannte, die in der Reihe der Wartenden vor der Gaskammer standen. Irgendwann im Herbst 1944 sah ich eine Gruppe von zehn oder fünfzehn Kindern aus einem Transport, der gerade angekommen war. Ilse stand mitten unter ihnen und versuchte die Kleinen zu trösten. Neben ihr stand ein Junge, der größer

war als die anderen Kinder. Ich denke, dass dieser größere Junge Tommy war, doch bin ich mir dessen nicht sicher. Uns war es unter keinen Umständen erlaubt mit den Wartenden Kontakt aufzunehmen, doch da die nächsten Wachtposten zufällig ziemlich weit weg standen, ging ich zu Ilse hinüber, die mich sofort erkannte.

»Stimmt es, dass wir duschen dürfen nach der Reise?« fragte sie. Ich wollte nicht lügen und so antwortete ich: »Nein, das hier ist kein Duschraum, es ist eine Gaskammer, und ich gebe dir jetzt einen Rat. Ich habe euch oft singen hören in der Krankenstube. Geh so schnell wie möglich in die Kammer. Setz dich mit den Kindern auf den Boden und fangt an zu singen. Sing was du immer mit ihnen gesungen hast. So atmet ihr das Gas schneller ein. Sonst werdet ihr von den andern zu Tode getreten, wenn Panik ausbricht.« Ilses Reaktion war seltsam. Sie lachte irgendwie abwesend, umarmte eines der Kinder und sagte: »Also werden wir nicht duschen –«

Das Sterben

Ein Gedicht und seine Folgen

* Yad Vashem, Jerusalem, Anfang der achtziger Jahre. Wochenlang blätterte ich im Archiv der Gedenkstätte zur Erinnerung an die Opfer der Shoa in einer Vielzahl von Papieren, um literarische Stimmen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt zu finden. Ich entdeckte eine Menge von Schriftstücken, die Zeugnis ablegen von dem Leid und den Qualen, aber auch dem künstlerischen und literarischen Schaffen der Gefangenen.

Unter den Dokumenten, die im Gegensatz zu ihren Verfassern der Vernichtung entronnen waren, fand sich auch ein ergreifendes Gedicht mit dem Titel »Brief an mein Kind«. Es trug weder eine Unterschrift noch sonst irgendeinen Hinweis, der auf die Verfasserin hätte schließen lassen. Zusammen mit anderen Gedichten, Chansons, Satiren und Berichten aus dem Konzentrationslager Theresienstadt veröffentlichte ich es 1986 in einer Sammlung unter dem Titel »Und die Musik spielt dazu ...« als Text einer anonymen Autorin.

Im Frühjahr 1987 erreichte mich der Brief eines mir unbekanntem Absenders aus Stockholm. Der Verfasser hatte soeben mein Buch über das Theresienstädter Kulturleben gelesen und darin auch jenen »Brief an mein Kind«. Die Nachricht aus Schweden enthüllte mir, was der Fund aus Yad Vashem nicht preisgegeben hatte: »Die Autorin des Gedichts »Brief an mein Kind« ist meine in Auschwitz ermordete Mutter, Ilse Weber. Und ich bin Hanuš, das Kind, von dem dieser Brief spricht.«

Hanuš Weber, seit vielen Jahren Korrespondent des Schwedischen Fernsehens, schilderte mir die Odyssee dieses »Briefes«, der nie abgeschickt werden konnte, weil die Zensur der Theresienstädter SS ihn nie hätte passieren lassen.

Die schwedische Schriftstellerin Amelie Posse hatte regelmäßig die Überlebenden aufgesucht, die nach ihrer Befreiung aus den Konzentrationslagern im Frühjahr 1945 in den »weißen Bussen« des Roten Kreuzes nach Schweden gebracht worden waren. Einige von ihnen zeigten ihr Dinge, die sie aus den Lagern gerettet hatten: Zeichnungen, Skizzen, Gedichte von Leidensgenossen, die nicht das Glück hatten, Auschwitz oder die anderen Vernichtungslager zu überleben. Eine Frau, die aus dem Lager Ravensbrück befreit worden war, Margarete Waern, übergab ihr das Gedicht »Brief an mein Kind«, das sie umgehend übersetzen und in einer der großen schwedischen Tageszeitungen abdrucken ließ. Durch diese Veröffentlichung hatte das Vermächtnis einer verzweifelten Mutter an ihren unerreichbar fernen Sohn im Mai 1945 endlich seinen Adressaten erreicht.

= Ulrike Migdal,
Hrsg. des Bujos
„Ilse Weber:
Wann wohl
das Leid ein
Ende hat“
Hanser Verlag

* Gedenk- und Forschungsstätte in Jerusalem

Dlx Weber

Brief an mein Kind

Mein lieber Junge, heute vor drei Jahren
 bist ganz allein Du in die Welt gefahren.
 Noch seh ich Dich am Bahnhof dort in Prag,
 wie Du aus dem Abteil verweint und zag
 den braunen Lockenkopf neigst hin zu mir
 und wie Du bettelst: lass mich doch bei Dir.
 Dass wir Dich ziehen ließen, schien Dir hart,
 acht Jahre warst Du erst und klein und zart.
 Und als wir ohne Dich nach Hause gingen,
 da meinte ich, das Herz müsst mir zerspringen.
 Gar oft hab ich geweint, das glaube mir,
 und trotzdem bin ich froh, Du bist nicht hier.
 Die fremde Frau, die Dein sich angenommen,
 die wird einst sicher in den Himmel kommen.
 Ich segne sie mit jedem Atemzug,
 wie Du sie liebtest, es ist doch nie genug.
 Es ist so trüb geworden um uns her,
 man nahm uns alles fort, nichts blieb uns mehr.
 Das Haus, die Heimat, nicht ein Winkel blieb
 und nicht ein Stückchen, das uns wert und lieb.
 Sogar die Spielzeugbahn, die Dir gehört,
 und Deines Bruders kleines Schaukelpferd.
 Nicht mal den Namen hat man uns gelassen.
 Wie Vieh gezeichnet gehen wir durch die Gassen
 mit Nummern um den Hals – das macht nichts aus,
 wär ich mit Vater nur im gleichen Haus.
 Und auch der Kleine darf nicht bei mir sein,
 im Leben war noch nie ich so allein.
 Du bist noch klein und drum verstehst Du's kaum,
 so viele sind gedrängt in einem Raum.
 Leib liegt an Leib, du trägst des Andern Leid
 und fühlst voll Schmerz die eigne Einsamkeit.
 Mein Bub, bist Du gesund und lernst Du brav?

Jetzt singt Dich niemand wohl mehr in den Schlaf?
 Manchmal des Nachts, da will es scheinen mir,
 als fühlte ich Dich wieder neben mir.
 Denk nur, wenn wir uns einmal wiedersehen,
 dann werden wir einander nicht verstehen.
 Du hast Dein Deutsch schon längst verlernt in Schweden,
 und ich, ich kann doch gar nicht schwedisch reden.
 Wird das nicht komisch sein? Ach, wär's so weit doch schon,
 dann hab ich plötzlich einen großen Sohn.
 Spielst Du mit Bleisoldaten noch so gerne?
 Ich wohn in einer richtigen Kaserne
 mit dunklen Mauern und mit düstren Räumen,
 von Sonne ahnt man nichts, von Laub und Bäumen.
 Ich bin hier Krankenschwester bei den Kindern,
 und es ist schön zu helfen und zu lindern.
 Nachts wache ich bei ihnen manches Mal,
 die kleine Lampe hellt nur schwach den Saal.
 Ich sitze da und hüte ihre Ruh,
 und jedes Kind ist mir ein Stückchen Du.
 Mancher Gedanke fliegt dann hin zu Dir –
 und trotzdem bin ich froh, Du bist nicht hier.
 Das Leben hat viel Schönes mir genommen,
 um wieviel Glück bin ich bei Dir gekommen.
 Doch ich trag's gern, ist es auch manchmal hart,
 viel Hässliches blieb dir dadurch erspart.
 Und gerne lirr' ich tausendfache Qualen,
 könnt ich Dein Kinderglück damit bezahlen. –
 Jetzt ist es spät und ich will schlafen gehn.
 Könnt ich Dich einen Augenblick nur sehn!
 So aber kann ich nichts als Briefe schreiben,
 die voller Sehnsucht sind – und liegen bleiben.

③ Helfende Menschen - wie Hanuš Weber gerettet wurde

Sechs Jahre zuvor, im Mai 1939 hatte Ilse Weber ihren damals achtjährigen erstgeborenen Sohn zu einer Freundin nach England gegeben, als der Familie die Deportation in ein Lager drohte. Diese Entscheidung rettete ihm das Leben. Iles Freundin Lilian, eine schwedische Diplomantochter, brachte ihn von dort in ihr Heimatland Schweden, wo er bei ihrer Mutter, Gertrude von Löwenadler, bis zum Ende des Krieges Jugendjahre in Geborgenheit verlebte.

Tatkraft und guter Wille all dieser Beteiligten hätten für die Rettung des Jungen nicht ausgereicht, wäre nicht der Kontakt zu einer größer angelegten Hilfsaktion hergestellt worden.

Nicolas George Winton, ein britischer Börsenmakler, hatte während eines Skiurlaubs in der Schweiz um Weihnachten 1938 einen Anruf von einem Freund in Prag erhalten, der in einer Organisation, welche verfolgten Menschen zur Emigration verhalf, arbeitete. Winton überzeugte sich von der verzweifelten Lage der Juden im besetzten Sudetenland. Da er die Okkupation der Tschechoslowakei durch Hitler voraussah, entwickelte er einen Plan zur Rettung jüdischer Kinder. Er verhandelte mit Regierungen derjenigen Länder, von denen er annahm, dass sie gefährdete Kinder aus der Tschechoslowakei aufnehmen würden.

Großbritannien war das einzige Land, das sich dazu bereit erklärte. Die Einreisebewilligung war an zwei Bedingungen gebunden: Es durften nur jüdische Kinder bis zu einem Alter von 17 Jahren einwandern, soweit ein Förderer bzw. eine Pflegefamilie für sie gefunden und außerdem ein Deposit von 50 Pfund (nach damaligem Wert ca. 1.500 €) pro Kind hinterlegt worden war, um die Reisekosten für ihre eventuelle Rückkehr nach Hause zu decken.

Winton leitete seine Rettungsaktion für die jüdischen Kinder aus der Tschechoslowakei von einem Hotel in Prag, wo er die Anfragen verzweifelter Eltern entgegennahm, die um das Leben ihrer Kinder fürchteten, sowie von seinem Büro in London, das Pflegefamilien und Geldgeber für seine Mission suchte. Zwischen dem 14. März und dem 2. August 1939 verließen mehrere Transportzüge Prag, die insgesamt 669 Kinder auf die Reise nach England brachten. In etlichen Fällen, in denen die Ausreisepapiere nicht rechtzeitig fertig wurden, scheute Winton sich nicht, die Grenzen der Legalität zu übertreten und gefälschte Dokumente auszustellen.

Bis zum Kriegsausbruch wurden die Transporte von den Nazis geduldet.

Der letzte große Transport war für den 1. September 1939 geplant. Die Kinder saßen bereits im Zug, der jedoch niemals abfuhr, da die deutschen Behörden die Ausreise ab diesem Zeitpunkt verweigerten. Statt ins rettende Exil nach London führten die 250 Kinder wenige Jahre später in anderen Zügen nach Theresienstadt und von da weiter nach Auschwitz. Soweit wir heute wissen, hat keines dieser Kinder überlebt. Fünf Jahrzehnte lang hatte Nicolas Winton über seine Rettungsaktion geschwiegen. Erst als seine Frau 1988 auf einem Dachboden ein Sammelsurium alter Dokumente fand, darunter viele Kinderfotos, Bittbriefe und Telegramme, die sie der Witwe des Verlegers Robert Maxwell gab, kam die Geschichte in die Öffentlichkeit. Die Verlegerwitwe war es auch, die Dutzende der »Winton-Kinder« aufspürte.

Auch Hanuš Weber erfuhr erst vor wenigen Jahren durch einen Freund in England, dass er eines der »Winton-Kinder« war, die dem mutigen, mitfühlenden Handeln eines Einzelnen den glücklichen Beginn ihrer Rettung verdanken.

→ 2.9.39
Krieg fege
Polen

5

- 2 Fettel
- 1 Trolle
- 1 Nussbaum
- 4 Wan-Kaese
- 15 No Child's Play
- 1 Opa was her Netz
- 1 Herthain

SHALOM!

ICH BIN ABRAHAM GAFNI AUS ISRAEL.

ICH WERDE VERSUCHEN, EUCH KURZ, VON MEINEM LEBEN ALS JÜDISCHES KIND IN IBK, VOR UND NACH DEM ANSCHLUSS ZU ERZÄHLEN.

ICH BIN IN IBK GEBOHREN, IN DER DEFREGGER STR. 12.

DAS WAR DAS HAUS MEINER GROSSELTERN. MEINE MUTTER STARB ALS ICH 5. 1/2 JAHRE ALT WAR, SO LEBTE ICH BEI DEN GROSSELTERN, MIT MEINEM 4 JÄHRIGEN BRUDER UND EINER 2 JÄHRIGEN SCHWESTER.

IM KINDERGARTEN WAR ICH DAS EINZIGE JÜDISCHE KIND. MEINE KINDERGÄRTNERIN WAR DIE SCHWESTER MARTHA - EINE NONNE. ICH ERINNERE MICH SEHR GUT AN SIE. SIE SAGTE MIR: MEIN LIEBES KIND, DU MUSST MIT UNS NICHT MITBETEN, ABER WENN DU WILLST, DARFST DU. - IN DER SCHULE WAR ICH NIEDER DER EINZIGE JÜD. SCHÜLER. ALLE MEINE FREUNDE WAREN CHRISTEN. ES WAR KEIN UNTERSCHIED ZWISCHEN UNS. WIR MACHTEN ALLES ZUSAMMEN: AUSFLÜGE, FUSSBALL, IM WINTER, RODELN.

ICH WAR VOM RELIG. UNTERRICHT BEFREIT, MUSSTE ABER ZUM RELIG. UNTERRICHT ZU UNSEREM RABINER. DIE NOTE DIE ICH VON IHM BEKAM, STAND IM ZEUGNIS, UNTE RELIGION. GENAU SO WIE BEI ALLEN FREUNDEN. FREITAG ABEND, GING ICH MIT GROSSPAPPA IN DEN TEMPEL (WIR SAGTEN NIE-SINAGOGUE) - SONNTAG FRÜH, TRAF ICH MICH MIT MEINEN FREUNDEN IN DER KIRCHE. ES WAR ALLES GANZ NORMAL.

6 6 4 9 - 5 1 4 5 7 6 5 5 2

FEIERTAGE HATTE ICH DOPPELT, PESSACH, ZU HAUSE ZWEIMAL DEN SEDERABEND, UND DANN, DIE OSTERHASEN UND OST. EIER ZU BEMAHLEN. CHANUKA, ZU HAUSE, DEN LEUCHTER UND DIE LIEDER UND BEI MEINEN FREUNDEN DER WEINACHSBAUM, DA WAR IMMER EIN GESCHENK FÜR MICH, ES WAR EINE SCHÖNE ZEIT.

DAN KAM DER ANSCHLUSS, ÜBER NACHT ÄNDERTE SICH MEIN LEBEN— MAN WÄRF UNS EINE BOMBE INS HAUS, DIE SCHAUFENSTER VOM GESCHÄFT MEINES GROSSVATERS, DAS IM SELBEN HAUS WAR, WURDEN MIT WEISSER FARBE BESTRICHEN, EIN GRUSSE J UND EIN DAVIDSTERN. DANN KAM DIE S.A. ANMARSCHIERT, BLIEBEN VOR DEM HAUS STEHEN UND DANN IM CHOR: WER BEI JUDEN KAUFT IST EIN VOLKSVERÄTER, UND NOCH SO ÄHNLICHES, ABER FÜR MICH WAR DAS ÄRGSTE, DIE SCHULE UND DIE FREUNDE. MEINE 2 BESTEN FREUNDE DIE MIT MIR IM HAUS WOHNTEN, WAREN DIE EINZIGEN DIE MIT MIR SPRACHEN, ABER NUR WENN WIR ALLEINE IM HAUS WAREN. ALLE STOLZIERTEN JETZT MIT DER H.JOT UNIFORM UND SPIELTEN MIT DEM DOLCH. ICH WAR JETZT GERADE IN DER 4TEN KLASSE. UNSER LEHRER WAR VERSCHWUNDEN. AM ERSTEN TAG KAM EIN NEUER LEHRER, ER LAS DIE NAMEN DER SCHÜLER, JEDER STAND AUF. ALS ER ZU MEINEM NAMEN KAM, STAND ICH AUF UND ER SAGTE: KOMM HER DU SAU JUD UND BEGANN

3

MICH ZU SCHLAGEN. DAS GING SO EINIGE TAGE, ABER ZU MEINEM GLÜCK LIESS MAN UNS NICHT MER ZUR SCHULE. DAS WAREN SCHWERE TAGE, WIR GINGEN FAST NICHT AUSSEIZ HAUS. UND DANN KAM DER 9TE NOVEMBER 38, DIE KRISTALL-NACHT. DIE ERSTEN JUDEN IN I.B.K. WURDEN ERMORDET UND UNSER TEMPEL ZERSTÖRT. ICH ERINNERE MICH GUT, ICH ERWACHTE DURCH EINEN LÄRM IN DER WOHNUNG. ICH SAH FREMDE MÄNNER SCHLUGEN MEINEN GROSSVATER, ZERSTÖBERTEN DIE GANZE WOHNUNG UND NAHMEN DANN DEN GROSSVATER UND EINEN ONKEL MIT. MAN NANNTÉ DAS: SCHÜTZHAFT! DAS WAREN TAGE DIE ICH NIE VERGESSE. WIR WAREN 3 KLEINE KINDER ALLEIN MIT DER GROSSMUTTER. NACH EINIGER ZEIT, KAMEN ALLE NACH HAUSE UND MAN BEGANN ZU PACKEN. WIR MÜSSEN AUS I.B.K FORT, SAGTE MAN MIR, WIR FAHREN NACH WIEN. EINES NACHTS, GEGEN ENDE NOVEMBER 1938 SASSEN WIR IM ZUG NACH WIEN. ALS DER ZUG AUS DEM BAHNHOF AUSFUHR, SAGTE DIE GROSSMUTTER: KINDER, SCHAUT AUF INNSBRUCK, ICH GLAUB, DAS SEHN WIR NIMMER. SIE HATTE RECHT, NUR MEIN BRUDER UND ICH KONNTEN ÜBERLEIBEN. SEIT JUNI 39 LEBE ICH IN ISRAEL. ICH KAM NACH PALESTINA, SO WIE DIE NAZIS ES UNS WÜNSCHTEN MIT IHREM FLUCH: JUD NACH PALESTINA. ICH SAGE ES HEUTE SO ÄHNLICH, ABER ALS SEGEN: JUD NACH ISRAEL

n o c h i l d ` s p l a y



זוסיה זאצ'צ'יק ובובתה זוז'יקית,
עמה הסתתרה בגטו ורשה

Zosia Zajczyk and her doll Zuzia
with which she was in hiding in the Warsaw ghetto

TODESFUGE von Paul Celan

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
 wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
 wir trinken und trinken
 wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
 Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
 der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
 er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei
 er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde
 er befiehlt uns spielt nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
 wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
 wir trinken und trinken
 Ein Mann wohnt im Haus und spielt mit den Schlangen der schreibt
 der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete
 Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
 Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr anderen singet und spielt

er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau
 stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr andern spielt weiter zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
 wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
 wir trinken und trinken
 ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
 dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen

Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
 er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft
 dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
 wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland
 wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken
 der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
 er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau
 ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
 er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft
 er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus Deutschland
 dein goldenes Haar Margarete
 dein aschenes Haar Sulamith

Paul Celan**1. Biographisches:**

1920 als Sohn deutschsprachiger Juden in Cernowitz (damals Rumänien, heute Ukraine) geboren, studierte Medizin in Frankreich; kam während des 2. WK aus einem Internierungslager fliehen und diente bei den sowjetischen Truppen als Sanitäter. Seine Familie wurde von den Nazis verschleppt und ermordet. Er beendete nach dem Krieg sein Studium in Paris, war dann als Sprachlehrer und Übersetzer tätig. Bedeutendster Lyriker. Selbstmord 1970.

Entartete Kunst

Entartete Kunst ist ein von den Nationalsozialisten geprägter abwertender Begriff für moderne Kunst, die sich nicht in das Kunstverständnis der nationalsozialistischen Ideologie einfügte und die angeblich dekadent, „Darstellung von Erkrankungserscheinungen und Auswüchsen der Zivilisation“ bezeichnete. Als Verfallserscheinung der kulturellen Lebenskraft galten daher auch Pessimismus und Pazifismus und alle anderen Ansätze der Entartung, also auch artfremde Einflüsse sowie unsittliche und abnorme Abweichungen vom Art- und Rassenbegriff. Als entartet wurden dementsprechend Werke des Expressionismus und der abstrakten Kunst durch Gegenüberstellung mit pathologischen Erscheinungen diffamiert.



„Entartete Kunst“:
Blauer Pferd I von
Franz Marc

„Ausstellung für entartete Kunst“

Die Ausstellung „Entartete Kunst“ wurde am 19. Juli 1937 in München eröffnet und zeigte 650 konfiszierte Kunstwerke aus 32 deutschen Museen. Bis April 1941 wanderte sie in zwölf weitere Städte. Sie zog über 3 Millionen Besucher an. Die Ausstellung wurde von Joseph Goebbels initiiert und von Adolf Ziegler (1892-1959), dem Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, geleitet. Gleichzeitig setzte mit der Beschlagnahme von insgesamt rund 16.000 modernen Kunstwerken, die zum Teil ins Ausland verkauft oder zerstört wurden, die „Säuberung“ der deutschen Kunstsammlungen ein. Berufsverbote für Künstler und Museumsleute, die moderne Kunst angekauft hatten, oder Hochschullehrer gab es bereits unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten seit 1933.

Als „Entartete Kunst“ galten im NS-Regime alle Kunstwerke und kulturellen Strömungen, die mit dem Kunstverständnis und dem Schönheitsideal der Nationalsozialisten nicht in Einklang zu bringen waren:

Expressionismus, Dadaismus, Neue Sachlichkeit, Surrealismus, Kubismus oder Fauvismus. Als „entartet“ galten u.a. die Werke von George Grosz, Elfriede Lohse-Wächtler, Karl Hofer, Ernst Ludwig Kirchner, Max Ernst, Karl Schmidt-Rottluff, Otto Pankok, Max Pechstein, Paul Klee, Willi Baumeister, Otto Griebel, Otto Dix oder Ernst Barlach. In der Ausstellung „Entartete Kunst“ wurden ihre Exponate mit Zeichnungen von geistig Behinderten gleichgesetzt und mit Fotos verkrüppelter Menschen kombiniert, die bei den Besuchern Abscheu und Beklemmungen erregen sollten. So sollte der Kunstbegriff der avantgardistischen Moderne ad absurdum geführt und moderne Kunst als „entartet“ und als Verfallserscheinung verstanden werden. Diese Präsentation „kranker“, „jüdisch-bolschewistischer“ Kunst diente auch zur Legitimierung der Verfolgung „rassisch Minderwertiger“ und „politischer Gegner.“

Parallel zur „Entarteten Kunst“ zeigten die Nationalsozialisten in der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im Münchner „Haus der Deutschen Kunst“, was man unter „deutscher“ Kunst zu verstehen habe.

Der Vernichtungsangriff auf die Moderne und ihre Protagonisten betraf alle Sparten der Kultur wie Literatur, Filmkunst, Theater, Architektur oder Musik. Moderne Musik wie der Swing oder der „Nigger-Jazz“ wurden auf der am 24. Mai 1938 eröffneten Ausstellung „Entartete Musik“ ebenso rücksichtslos diffamiert wie der „Musikbolschewismus“ von international bekannten Komponisten wie Hanns Eisler, Paul Hindemith oder Arnold Schönberg.“

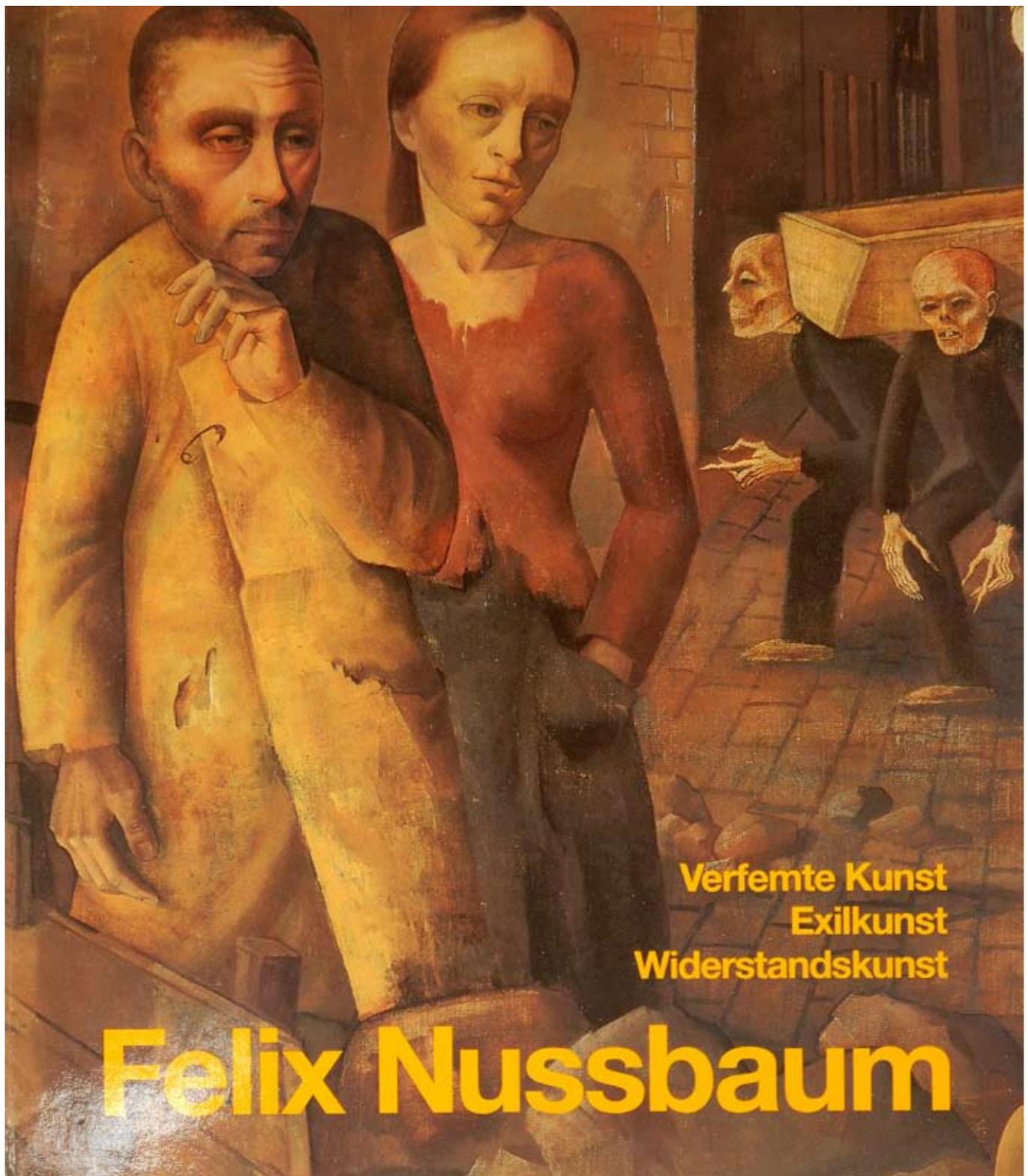
(aus: Homepage des Deutschen Historischen Museums (cj))

NS-Kunstpolitik

Nach der gewaltsamen „Entfernung“ jüdischer, kommunistischer und „unerwünschter“ Künstler aus öffentlichen Ämtern und der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz, wurde bereits in den ersten Monaten nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten deutlich, dass die Vielfalt des Kunstschaffens der Weimarer Republik unwiderruflich zu Ende war.

Die neue nationalsozialistische deutsche Kunst sollte eine Kunst des „nordisch-arischen Volkes“ sein. „Kunst ist immer die Schöpfung eines bestimmten Blutes, und das formgebundene Wesen einer Kunst wird nur von Geschöpfen des gleichen Blutes verstanden“, schreibt Alfred Rosenberg in seinem 1930 erschienenen Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ (S. 120). Eine in der ganzen Welt beheimatete „Kunst an sich“ lehnte er strikt ab. Zu den von der NS-Kunstpolitik bevorzugten und von Künstlern wie Arno Breker, Willy Meller, Josef Thorak und Ivo Saliger (1894-1987) umgesetzten Motiven gehörten u.a. das harte Leben von Bauern und Arbeitern, stillende Mütter, muskelbepackte Sportler, heldenhafte Soldaten, mythologische Szenen und ästhetisierte Frauengestalten.

Alles in allem hat die NS-Zeit jedoch kaum originelle Werke hervorgebracht. Die von den Nationalsozialisten propagierte neue Kunst knüpfte in allen Bereichen – Bildende Kunst, Literatur, Musik, Architektur – im wesentlichen an die Heimatkunst und die „Bauern, Blut und Boden“-Literatur der Wilhelminischen Ära an.



Verfemte Kunst
Exilkunst
Widerstandskunst

Felix Nussbaum

